

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler

Claus-Peter Hutter

Der Neckar.

Emons Verlag Köln 2015. 240 Seiten mit ca. 220 farbigen Abbildungen. Fest gebunden mit Schutzumschlag € 34,95. ISBN 978-3-95451-733-6

Claus-Peter Hutter aus Marbach hat sich schon als 17-Jähriger in eine Bürgerinitiative eingeklinkt, die dem Neckar wieder mehr Luft verschaffen wollte. Bis heute hat ihn «sein Fluss» nicht losgelassen. Als Leiter der Umweltakademie Baden-Württemberg und als Präsident der Umweltsiftung NatureLife-International erhebt er immer wieder die Stimme und mahnt, sich auf das ursprüngliche Wildwasser zu besinnen. Er hat Renaturierungsprojekte angestoßen und will weitere anstoßen. Nun unterstreicht er sein Engagement mit dem schwergewichtigen Bildband «Der Neckar».

«Sei' Erbtoal kriegt r halb ond halb/ vom Schwaazwald ond vor Rauhe Alb ...» lässt uns der Rottenburger Dichter Sebastian Blau wissen. Und schlägt in seinem Schulbuchgedicht «Dr'Neckar» den Fluss ganz und gar den Schwaben zu. Indirekte Bestätigung erhält er unfreiwillig durch eine der vielen irregulären Strophen, die man dem schönen Bad'ner Lied angehängt hat. Da heißt es «In Karlsruhe ist der Rhein noch blau. In Mannheim wird er grau, da fließt ja auch der Neckar rein, die alte Schwabensau!»

Aus der Luft (Seite 171) ist übrigens gut zu sehen, wie sich der Neckar in den Rhein verströmt. Und doch: Ein Schwabe reinen Geblüts ist er nicht. Gerade auf seinem Unterlauf, der ihn ein gutes Stück durch die Kurpfalz und an Hessen entlang führt, erlaubt sich der Neckar etwa zwischen Eberbach und Heidelberg allerlei Extravaganzen, was es den Straßenbauern zum Beispiel in der Neckarschlaufe von Hirschhorn bis heute nicht leicht macht. Wenn er

schließlich beim Rhein ankommt, hat er fast ganz Baden-Württemberg durchflossen und viele Landschaften geprägt. 367 Kilometer lang vom Schwenninger Moos bis in den Mannheimer Stadtteil Jungbusch verbindet er Württemberg mit Baden und stiftet so Landesidentität.

«Die Mannheimer Bloomäuler», wie sie sich selbst gern nennen, geben sich laut und «kloor», derb aber herzlich, selbstbewusst und offen. Den «schwäbischen» Neckar nehmen sie ohne Vorbehalte auf. Weshalb er gut aufgehoben ist. Und womöglich leidet er dort gar nicht unter dem Heimweh, das ihm Sebastian Blau unterstellt: «Was aber tuat dear Stromer?! r lauft schnurstracks ens Badisch nei/ ond selt – vor lauter Jomer –/ versäuft r se em Rhein!»

Im vorliegenden Bildband geht Sebastian Blau, der wohl leidenschaftlichste Neckar-Poet nebst Hölderlin, im Begleittext vor lauter Schiller und Jean Paul, vor lauter Uhland und Mörike, dessen Frühlingsgedicht an dieser Stelle exotisch wirkt, fast unter. Das ist seltsam. Könnte man doch vermuten, dass Blau und Hutter Brüder im Geiste sind, geeint durch ihre Sympathie für den Neckarstrom. Im Unterschied zu Blau, der in besagtem Gedicht quasi Strophe um Strophe geografisch korrekt den Neckar hinabrutscht, beschreibt Hutter aber die Sozialisation eines Flusses, den die Kelten «wildes Wasser» genannt haben, und der in unseren Tagen mit Beton und Stahl, mit 27 Schleusen und Wehren gezähmt, ja auch abgeschottet worden ist, in sieben Themenbereichen, deren Überschriften durch die Bank ein Faible für Alliterationen verraten («Rapunzel, Riesling, Rebterrassen» oder «Fische, Fischer, Frachter» oder «Dichter, Denker, Dampfmaschinen») in einer impulsiven Bildfolge. So blättern wir im Kapitel «Rentierjäger, Römer, Ritter, Romantik» genüsslich die Seiten Zwingenberg, Neckarsteinach und Heidelberg auf, nur um

anschließend wieder auf Horb und seine Ritterspiele zurückgeworfen zu werden. Oder wir finden die gedeckte Holzbrücke unterhalb der Neckarburg gleich in der Nachbarschaft des Rudervereins von Bad Wimpfen, nur um nachher retour zum Plochinger Hafen zu gelangen. Auch ist es nicht ganz plausibel, warum sich eine hübsche Zauneidechse im Kapitel «Wasser, Wirtschaft, Wohlstand» sonnt und nicht im Kapitel «Nachtigall, Nachtreiber und andere». Vielleicht hat da die Typografie zugunsten der Opulenz den Sieg gegen die Ordnung davongetragen. Wirklich störend ist das nicht, denn im Ganzen ist es eine gelungene Laudatio auf den Neckarfluss.

Das Lob auch für den Autor Hutter wird nicht geschmälert durch den Hinweis auf ein anderes Buch mit demselben Titel, das Jan Bürger vom Deutschen Literaturarchiv Marbach geschrieben und das 2013 bei Beck seine zweite Auflage erfahren hat. Allerdings fokussiert sich jener hauptsächlich auf das literarische Neckarland. Hutters Ansatz ist umfassender.

Zu den starken Seiten des Buchs gehören die weit ausufernden Entdeckungen an beiden Flussseiten. Die Fotos, vom Autor zusammen mit Eva Grubmiller gesucht, gefunden und sorgfältig editiert, meist in Farbe und vielfach im großen Format, zeigen eine Flusslandschaft, wie wir sie in ihrer Ganzheitlichkeit selten zu sehen bekommen: Fast wehmütig betrachtet man ein uraltes Schwarz-Weiss-Foto mit Neckarflößern bei Tübingen oder, ebenfalls schwarz-weiß, die Weinlese 1959 bei Heilbronn, oder ein Rindviehgespann vor einem Leiterwagen mit gefüllten Butten.

Claus-Peter Hutter gewährt Einblicke in die Salzkammern bei Bad Friedrichshall-Kochendorf und zeigt das monströse Hauptklärwerk von Stuttgart-Mühlhausen, dessen kreisrunde Becken aus der Luft betrachtet,

eine durchaus ästhetische Aussage bekommen. Er nimmt uns 18 Meter tief mit hinab in einen Düker unter der Neckarsohle, und er beweist, dass sogar Schleusen, bei günstigem Licht fotografiert, ein gewisser Zauber innewohnt. Wie auf einem Skizzenblock wirken Steillagen, in denen die Rebstöcke den Hang hinab fast bis zum Wasser wachsen. Ob die terrasierten Mauerweinberge wirklich «*die steinernen Kathedralen des Weinbaus*» sind, oder ob man nicht doch lieber ein paar Nummern kleiner hätte formulieren können, möge der Leser selbst entscheiden.

Sachlich geht es zu, wenn der Neckar als Verkehrsweg betrachtet wird. Und seine Ufer, die streckenweise zu reinen Industrielandschaften geworden sind. Die Zeiten, in denen der Fluss meterhohe Schaumblasen schlug, weil er eingeleitete Schadstoffe nicht mehr verdauen konnte, sind vorbei. Man könne aus ihm trinken, heißt es heute. Und doch ist noch viel zu tun. Sein Korsett da, wo es geht, ein wenig aufzuschnüren, ihm freien Lauf zu lassen, wie es vor gar nicht langer Zeit bei Marbach gemacht worden ist, das werden Zukunftsaufgaben sein. Ebenso wie die Erneuerung und Modifizierung der Schleusen unter denkmalpflegerischen, aber auch wirtschaftlichen Gesichtspunkten.

Den Menschen, die am und vom Neckar leben oder gelebt haben, wird zwischendurch immer wieder Platz eingeräumt. Ob es der Tübinger Stocherkahn-Gondoliere ist, oder die Frachtkapitänin, der Bootsverleiher von Heidelberg oder der Kabarettist vom Max-Eyth-See, die Türmerin von Bad Wimpfen oder der Schlossherr von Weitenburg, der Neckartal-Ranger oder der Falkner: Sie alle kommen vor in diesem Bildband, der ein umfassendes Bild von Land und Leuten im Neckarland gestern und heute zeichnet. Die Seiten 234 bis 237 sind schließlich dem Anhang vorbehalten, in dem Geschichte und ökologische Fakten aufgelistet sind, sowie die Nebenflüsse, länger als 20 Kilometer. Dazu alle öffentlichen und privaten Institutionen im Einsatz für den Neckar, und Vorschläge für Fahrrad- und Wandertouren. Ein Ortsver-

zeichnis hätte auch nicht geschadet, denn die Einteilung in Themenkomplexe bringt es mit sich, dass ein- und derselbe Ort mehrmals in verschiedenen Kontexten auftaucht.

«Der Neckar» wiegt satte zwei Kilogramm und kommt im Format eines typischen Coffee-Table Books daher. Das ist es in erster Linie auch. Es aber lediglich dekorativ auf dem Tisch auszustellen, hieße seine subkutane Botschaft zu vernachlässigen: Weniger als zwei Prozent der Neckarlandschaft gelten heute noch als natürlich oder auch nur naturnah!

Reinhold Fülle

Sigrid Hirbodian, Sheilagh Ogilvie und R. Johanna Regnath (Hrsg.)

Revolution des Fleißes, Revolution des Konsums? Leben und Wirtschaften im ländlichen Württemberg von 1650 bis 1800.

(Schriften zur Südwestdeutschen Landeskunde. Band 75. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i.Br. Nr. 82). Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2015. 193 Seiten mit einigen Abbildungen. Hardcover € 34,-. ISBN 978-3-7995-5275-2.

Der Titel «Revolution des Fleißes, Revolution des Konsums» wirkt zunächst etwas befremdlich, wird aber durch den Untertitel verständlicher. Die Formulierung geht zurück auf die meist in englischer Sprache geführte Diskussion um eine Theorie in der jüngeren Wirtschaftsgeschichte, wobei es letztlich um die Frage geht, wie ein ursprünglich von bitterer Armut geprägtes Land wie das historische Württemberg zu einer heute prosperierenden Wirtschaftsregion werden konnte. Die Wirtschaftshistorikerin Sheilagh Ogilvie aus Cambridge schreibt in ihrem Beitrag «Leben und Wirtschaften im ländlichen Württemberg von 1650 bis 1800» einleitend: «Württemberg hat heute eine erfolgreiche und dynamische Wirtschaft mit enormer Produktivität, außerordentlich starker Innovationskraft und einem beeindruckend hohen Lebensstandard. Dies war jedoch nicht immer so.» Sheilagh Ogilvie hat ihre Überlegungen zum Zusammenhang von

Arbeits- und Konsumverhalten einerseits und der Wirtschaftsentwicklung andererseits in einem umfangreichen Forschungsprojekt am Beispiel württembergischer Gemeinden, insbesondere von Wildberg, untersucht, eine jahrzehntelange Arbeit. Ihre Forschungsergebnisse und Thesen waren dann Anlass für eine Tagung, die im September 2012 in Stuttgart Hohenheim gemeinsam vom Institut für Geschichtliche Landeskunde der Universität Tübingen, der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart und dem Alemannischen Institut Freiburg durchgeführt wurde. Die Ergebnisse und Thesen der Cambridge Arbeitsgruppe sollten in den Kontext landesgeschichtlicher Forschung eingebunden werden und im Rahmen allgemeiner Forschungen zur Entwicklung ländlicher Gesellschaften im frühneuzeitlichen Deutschland überprüft und diskutiert werden, wie es die drei Herausgeberinnen im Vorwort zum vorliegenden Band über die Tagungsbeiträge formulieren.

Der Band gliedert sich in drei Teile. Im ersten geht es um die Quellen. Sabine Holtz gibt einen Überblick über die seriellen Quellen aus dem frühneuzeitlichen Württemberg, wobei sie, bezogen auf die Themen Fleiß und Konsum, vor allem Kriegsschadensberichte, Kirchenvisitationsakten, Steuerberichte, Auswandererlisten und Gemeindestatistiken heranzieht. Eine Ergänzung hierzu bilden die von Harald Müller-Bauer vorgestellten Kirchenbücher, Grundlage fast jeder frühen Bevölkerungsstatistik. Eine der wichtigsten Quellen für den ländlichen Raum, und ein Glücksfall gerade für Württemberg, bilden die «Inventuren und Teilungen», die schon im württembergischen Landrecht des 16. Jahrhunderts verankert sind.

Im zweiten Teil geht es um die Rolle des Staates im ländlichen Raum: «Herrschaft, Beamte und Gemeinden». Untersucht werden die Rahmenbedingungen, die der Staat der Bevölkerung für ihr wirtschaftliches Handeln vorgibt. Die Forschungsgruppe aus Cambridge stellt dabei eine weitere Quellengattung vor, die bisher wenig beachtet